

- c) Es ist eine Erfahrungstatsache, daß rein gedankliche Erfindungen meist nicht marktfähig sind; eine Erfindung wird nicht mit dem Kopfe allein gemacht ⁸⁹⁾.
- d) Der Ausbau einer Erfindungsidee zu einem marktfähigen Objekte setzt eine in unverdrossener Arbeit durchgeführte, oft erfolglose und meist immer mit beträchtlichem Kapitalsaufwand verbundene Versuchs- und Konstruktionsarbeit voraus und erfordert somit eine besonders eingehende Pflege ⁹⁰⁾ und die Bereitwilligkeit und Spekulationsfreudigkeit der Finanzwelt.
- e) Der Urheber ist deshalb in fast allen Fällen gezwungen, die Hilfe der Allgemeinheit bei der Arbeit an der Erfindung in Anspruch zu nehmen, weil seine eigene Kraft erfahrungsgemäß nicht ausreicht, um ein Patent zu erlangen ⁹¹⁾.
- f) Das Erfinden ist eine lehr- und lernbare Kunst, die in der modernen Zeit berufsmäßig ausgeübt wird ⁹²⁾.

⁸⁹⁾ Vgl. Damme, Der Schutz technischer Erfindungen S. 74 ff.; ferner Eyth, „Eine gute lebensfähige Erfindung aber ist mehr oder etwas ganz anderes, als ein Gedanke. Man kann sie nicht mit dem Kopfe allein machen.“ (Im Strome unserer Zeit 3. Aufl. 1904 Bd. II S. 151.) vgl. ferner die Fußnoten Nr. 37, 38, 39, 60.

⁹⁰⁾ Vgl. Kohler, „Eine neue Erfindung bedarf der sorgsamsten Pflege; sie verlangt, daß sich ihr das Kapital in liebevoller Weise annimmt.“ (Handbuch des Patentrechtes S. 8.)

⁹¹⁾ Dies entspricht auch der englischen Jurisdiktion nach geltendem Recht, die trotz Zuerkennung des prinzipiellen Anspruchs auf das Patent an den Erfinder selbst die Mitarbeiter an der Erfindung lediglich als Werkzeuge und Instrumente ansieht. Vgl. Wedell, Stahl und Eisen 1914, vom 15. Januar.

⁹²⁾ Vgl. Damme, Der Schutz technischer Erfindungen als Erscheinungsform moderner Volkswirtschaft S. 171/72; Ostwald, Die Technik des Erfindens, Frankfurter Zeitung 1907 Nr. 138; Bacon, Novum Organon Aphorismus Nr. 108, 1620, vgl. das Zitat bei Damme a. a. O. S. 170; ferner Ostwald, „... durch welches — nämlich das Erziehungssystem an den Universitäten — eine regelmäßige Ernte an jungen Männern der Wissenschaft erzielt wird, welche nicht nur das überkommene Wissen beherrschen, sondern auch die Technik des Entdeckens. Hierdurch ist das Anwachsen der Wissenschaften sicher und regelmäßig gemacht und ihr Betrieb auf eine höhere Basis gehoben worden. Diese Wirkungen sind bisher wesentlich nach empirischen, ja zufälligem Verfahren erzielt worden. Eine Aufgabe der Wissenschaftslehre ist, auch diese Tätigkeit regelmäßig und systematisch zu machen, so daß der Erfolg nicht mehr von der zufällig vorhandenen, besonderen Begabung für die Bildung einer „Schule“ allein